

Rezensionen über Günther Freitags Theater-Stück „Rost“

Pressespiegel

Kleine Zeitung

Ein Blick auf die dunkle Seite des Altwerdens

Der schale Duft nach der ewig gleichen Gemüsesuppe und Altherrengeruch. Schlaflose Nächte ob des rachitischen Hustens des Zimmergenossen und der eigenen Alpträume. Latente Aggression und frenetische Gewaltexzesse der Oberschwester: Das „Haus des Friedens“, das der Leobener Autor Günther Freitag in dunkelschwarzer Tinte zeichnet, offenbart sich in der Inszenierung von Andi Peichl vom TheaterDirekt eher als Zwinger. Ein Käfig voller Narren, aus dem es kein Entrinnen gibt. Christina Russ, Roland Meixner, Alex Linhardt und Markus Messics verdichten die düstere Szenerie auf der Bühne des Stadttheaters Leoben, die kleinen und größeren Macken der Heimbewohner haben die Schauspieler mit Fokus auf die Details ausgefeilt. Keine leichte Kost, wenn man bedenkt, wie viel Realität in der skurrilen Schlappeheit und schaurigen Spannung des Heimalltags stecken mag. Die strenge Hand der katholischen Heimleitung in „Rost“ – brisanter als je zuvor. Die Bewältigung der während eines Menschenlebens tief eingemeißelten Traumata kommen in Peichls Inszenierung in windelweichen Wellen – ein Aufund Abebben in Chopins Klangkaskaden. Das Publikum verdaute den harten Stoff nicht immer leicht, manche hätten sich vielleicht einen vorsichtig optimistischen Ausklang gewünscht.

Andreas Schöberl

Gelungene „Rost“-Premiere

Wirklichkeitsverlust und die unschöne Seite des Altwerdens waren die zentralen Stichwörter des von Günther Freitag verfassten und vom Theater Direkt aufgeführten Stückes „Rost“, welches am 16. März seine Premiere im Stadttheater hatte. Der ehemalige Hofrat des Landeshauptmannes (gespielt von Roland Meixner), der bereits im Altersheim sein Dasein fristet, glaubt, er sei der Komponist Chopin. Seine Zimmerkollegen Frank und Julian (gespielt von Markus Messics und Alex Linhardt) versuchen ihn zu beschützen und dabei gleichzeitig dem grauen Heimalltag zu entfliehen. Mit der strengen, katholischen Heimleiterin (gespielt von Christiana Russ), die das Regiment über die Bewohner des „Haus des Friedens“ führt, schwingt schwarzer Humor und tiefe Ironie in Andi Peichls Inszenierung mit. Auf ernüchternde Weise wurde dem Publikum die

eher unschöne Seite des Alterwerdens vor Augen geführt. Die Schauspieler, in gewohnter Topform, ergänzten die ausgeklügelte Story mit hervorragender schauspielerischer Leistung, bei der sogar die kleinsten Macken der Heimbewohner gekonnt in Szene gesetzt.